Der Astrobal erschien erst eine halbe Stunde später an der Strombiegung, als es völlig dunkel war. Der alte Arthur Aerts, der Eigentümer stand am Steuer, und am Ufer schritt Claessens mit der Peitsche vor seinen Pferden her.

Dann hatte sich der Astrobal hinter dem Kahnzug verankert. Claessens hatte die Pferde eingebracht. In diesem Augenblicke hatte sich niemand um sie gekümmert.

Es war mindestens 7 Uhr, und jedermann hatte schon sein Abendessen beendigt, als Aerts und Claessens in die Wirtsstube traten und sich an den Ofen setzten. Der Besitzer des Aiglon VII war am Erzählen, und die beiden Alten brauchten nur zuzuhören. Die weißblonde Wirtin, die ein Wickelkind auf dem Arm trug, schenkte ihnen vier- bis fünfmal Trester ein, ohne sie besonders zu beachten.

So war das, Maigret hatte es soweit begriffen. Alle kannten sich mehr oder minder. Man kam mit kurzem Gruß herein. Man suchte sich stumm einen Platz... Manchmal kam auch eine Frau, die kaufte dann für den nächsten Tag Vorräte ein, sagte wohl im Weggehen zu ihrem Mann: "Bleib nicht zu spät."

So war es auch mit der Emma Aerts, die Brot, Eier und ein Karnikel gekauft hatte.

Von diesem Augenblick an erhielt jede Einzelheit eine besondere Bedeutung, jedes Zeugnis wurde außerordentlich wertvoll. Und Maigret ließ nicht locker.

"Sind Sie gewiß, daß Arthur Aerts bei seinem Weggang gegen zehn Uhr betrunken war?"

"Vollständig besoffen, wie immer," antwortete die Wirtin.

Aerts war Belgier, im Grunde genommen ein braver Kerl, der sich stumm in seine Ecke zurückzog und dann trank, bis er noch genau imstande war, an Bord zu gelangen.

"Und Claessens, der Fuhrknecht?"

"Der kann mehr vertragen. Er ist noch ungefähr eine Viertelstunde geblieben, dann ist auch er gegangen; er mußte unterwegs umkehren, da er seine Peitsche vergessen hatte."

Bis dahin ging alles gut. Es war leicht, sich die Seineböschung oberhalb der Schleuse nachts vorzustellen, vorn der Schlepper, dahinter die sechs Kähne, endlich der Kahn des Aerts, auf jedem Schiff eine Stallaterne; und darüber ein feiner endloser Regen.

Gegen halbzehn kehrte Emma mit den Vorräten an Bord zurück. Um 10 Uhr kam auch Aerts, besoffen, wie die Wirtin sagte. Und ein Viertel nach zehn torkelte endlich Claessens nach dem Astrobal.

"Ich wartete auf seinen Weggang, um abzuschließen, denn die Schiffer gehen früh zu Bett, und es war niemand mehr in der Stube..."

Das ist alles, was man Greifbares, Kontrollierbares weiß. Von diesem Augenblick ab nicht mehr die kleinste genaue Auskunft. — Um sechs Uhr in der Frühe wunderte sich der Besitzer des Schleppers, den "Astrobal" nicht mehr zu sehen, und er stellte später fest, daß die Taue durchgeschnitten waren.

In demselben Augenblick hörte der Schleusenwart von Coudray, der seine Frau pflegte, die Hilferufe des Pferdeknechtes und entdeckte gleich nachher den Frachtkahn, der an seiner Schleuse gestrandet war. Der Hund auf dem Verdeck war von seiner Kette los. Der Knecht, den der Anprall geweckt hatte, wußte von nichts und behauptete, die ganze Nacht wie immer in seinem Stall geschlafen zu haben.

Aber in der Kabine im Hinterteil des Kahnes fand man Aerts erhängt vor, nicht an einem Seil, sondern an der Kette des Hundes. Dann fand man hinter einem Vorhang, der einen Waschtisch versteckte, seine Frau Emma, ebenfalls erhängt, an einem Bettuch.

Das war noch nicht alles, denn im Augenblick wo der Besitzer des Aiglon VII abfahren wollte, vermißte er seinen Heizer Emil Gradut; er mußte feststellen, daß dieser verschwunden war.

„Gradut hat es getan."

Jedermann behauptete das, und in den Abendblättern las man Untertitel, wie diese: Gradut wurde herumstrolchend bei Seineport gesehen, Menschenjagd im Walde von Rougeau; die Ersparnisse des alten Aerts bleiben unauffindbar...

Denn alle Zeugen wußten zu erzählen, daß der alte Aerts Geld hatte und man stimmte sogar inbezug auf den Betrag überein: hunderttausend Franken. Warum? Das war eine lange Geschichte, oder vielmehr eine einfache Geschichte. Aerts, welcher sechzig Jahre alt war und zwei verheiratete Söhne hatte, heiratete in zweiter Ehe Emma, eine kräftige Straßburgerin von vierzig.

Es ging nicht gut in ihrer Ehe. Bei jeder Schleuse beklagte sich Emma über den Geiz des Alten, der ihr kaum zum Sattessen gab.

Die schäumende Ölhaarwäsche:
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD „FLÜSSIG"
in kleinen und großen Flaschen

Für dunkles Haar:
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
Pulver und flüssig

Für blondes Haar:
SCHWARZKOPF EXTRA-BLOND
Pulver und flüssig

Zur individuellen Behandlung von sprödem und fettendem Haar:
SCHWARZKOPF EXTRA-ZART
mit Kräuterbad

Im Frisier-Salon:
Haarwäsche mit ONALKALI
Spezial-Behandlungen mit SCHWARZKOPF ÖLHAARWÄSCHE
Lecithin, Schwefel, Teer, Kamille

Ein Raunen geht durch das Foyer:

„Welch herrliches Haar doch diese Frau hat! So ein Glanz, so ein Schimmer von Licht in den Wellen – einfach wundervoll! Wenn ich doch auch solch Haar hätte!" Ja, und dabei ist es so leicht, sich diesen Wunsch zu erfüllen: zur Haarpflege regelmäßig nur SCHWARZKOPF nehmen!

Schwarzkopf-Haarpflege ist stets auf der Höhe letzter wissenschaftlicher Forschungen. Das Haar bleibt kalkseifenfrei und nicht-alkalisch. Straffheit, leuchtender Glanz und gut sitzende Frisur sind die Zeichen gesunden, mit „Schwarzkopf" gepflegten Haares.

SCHWARZKOPF
die vollkommene Haarpflege

"Ich weiß nicht einmal, wo er sein Geld hintut," entrüstete sie sich. "Er will, daß nach seinem Tode alles an seine Söhne fällt... Ich aber kann mich mit ihm abrackern, den Kahn in Ordnung halten, und obendrein..."

Sie diente mit krassen Details, sogar in der Gegenwart ihres Mannes, der die Schultern zuckte. Erst wenn sie weg war, brummte er:

"Sie hat mich bloß um meine hunderttausend Franken geheiratet, aber wir werden sie schon kriegen..."

Emma fügte noch hinzu: "Als ob seine Söhne das nötig hätten..."

In der Tat war der älteste, Joseph, Besitzer eines Schleppers zu Antwerpen, und Theodor hatte mit der Beihilfe seines Vaters einen Automotor gekauft, die Marie-France.

"Aber ich werde die hunderttausend Franken finden." Sie sagte Ihnen das ganz unvermittelt, wenn Sie kaum fünf Minuten mit ihr bekannt waren, und gab Ihnen über ihren Alten die intimsten Auskünfte.

Und sie betrog ihn. Die Zeugen waren einwandfrei. Der Eigentümer des Aiglon VII war selber genau auf dem Laufenden.

"Ich sage bloß, was ich weiß... Sicher ist, daß während der vierzehn Tage, wo wir in Alfortville lagen, Emil Gradut sie oft besuchte, manchmal am hellen Tag..."

Emil Gradut hatte 23 Jahre und war ein wüster Kerl, das stand fest. Man hatte ihn wirklich verhaftet nach 24 Stunden, im Walde von Rougeau, kaum fünf Kilometer von Citanguette.

"Ich bin unschuldig!" brüllte er, sich der Hiebe der Gendarmen erwehrend.

Ein kleiner, kränklicher, unsympathischer Taugenichts, den Maigret zwei Stunden lang in seinem Zimmer hatte und der hartnäckig wiederholte: "Ich hab nichts gemacht!"

Der Untersuchungsrichter, der überzeugt war, daß Gradut das Geld im Walde versteckt hatte, ließ Nachsuchungen veranstalten, die resultatlos verliefen.

(Fortsetzung Seite 22)